

Diskussion EINIG. UNEINIG. Positionen zum Wohnen

Einführung zum Thema Wohnen

Bevor wir in die eigentliche Diskussion einsteigen, wird jeder der eingeladenen Diskutanten seine Position in einem kurzen Statement vorstellen und ich bin gespannt, ob wir uns hier im Saal in bestimmten Dingen einig sind, oder ob wir uns lediglich einig sind, dass wir unterschiedliche Vorstellungen vom Wohnen haben. Aber auch diese Einigkeit in der Vielfalt – *wir sind uns einig, dass wir nicht einig sind* – empfinde ich nicht als negativ. Ich denke dass nur, wenn wir auch andere Positionen gelten lassen können und versuchen, sie jeweils nachzuvollziehen, eine echte Kommunikation und Auseinandersetzung zustande kommt.

Es ist ja kein Zufall, dass wir uns an diesem Ort versammeln, wo vor 90 Jahren eine, vielleicht sogar *die* entscheidende Ausstellung des Deutschen Werkbunds zum Thema Wohnen stattfand und wo Gebäude entstanden, deren Einfluss auf unsere heutigen Vorstellungen vom modernen Wohnungen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die zwei Häuser von Le Corbusier sind unlängst zum Welterbe erklärt worden und die gesamte Weißenhofsiedlung bewirbt sich gerade gemeinsam mit den anderen fünf Werkbundsiedlungen, die bis 1932 in Brünn, Prag, Breslau, Zürich und Wien entstanden sind, um das Europäische Kulturerbesiegel. So stellt sich die Frage, ob und inwieweit dieses gewichtige historische Erbe des Werkbunds tatsächlich für die Gegenwart inspirierend ist, oder ob es wie eine Art goldener Sträflingskugel am Bein die heute so notwendigen Aspekte der Kreativität und Innovationen behindert.

Vor einigen Monaten habe ich mit meinem Kollegen Leonhard Schenk im Rahmen der langen Nacht der Wissenschaften einen Workshop zum Thema Wohnen angeboten, wo wir uns mit verschiedenen ungewöhnlichen Wohnformen auseinandergesetzt haben. Bei einer abschließenden Bewertung schnitten interessanterweise zwei Wohnformen am besten ab: Zum einen das Baumhaus (um genau zu sein eines der *Urban Treehouses* von Andreas Wenning) und zum anderen das Wohnen in Gemeinschaft, wie es das Projekt *WagnisArt* von bogevischs büro architekten verkörpert. Nicht die großzügige Villa oder das Penthouse als Traumform des Wohnens, sondern auf der einen Seite eine sozusagen schwärmerische

Verbindung mit der Natur und auf der anderen Seite eine zutiefst soziale Verbindung mit anderen Menschen: Das Wohnen berührt ganz offensichtlich sehr tiefe, grundlegende Schichten des Seins. Dies wird noch deutlicher, wenn wir versuchen, uns der Frage des Wohnens auf dem Wege der Begrifflichkeit zu nähern. Der Philosoph Hans-Georg Gadamer hat einmal gesagt, ein *Wort* ist immer auch eine *Antwort*. Was bedeutet also das Wort wohnen heute: *seinen ständigen Aufenthalt haben*. Schauen wir das Wort einmal näher an, so ist zunächst einmal überraschend, wie viele Wörter aus dem Wohnen abgeleitet sind:

wohnlich – *das Ungewohnte und das Ungewöhnliche* – *gewöhnen* – *umgewöhnen* – *verwöhnen* – *innewohnen* – und schließlich das schöne alte Wort *beiwohnen*, welches seine direkte Auswirkung auf das Wohnen ja eigentlich erst nach neun Monaten entfaltet. Man kann sich also eine ganze Weile unterhalten und bequem in jedem Satz mehrere Ableitungen vom Wort Wohnen unterbringen, ohne dass man sich zwangsläufig direkt mit dem Thema Wohnen auseinandersetzt. Ungeachtet des eigentlichen Wortes ist es interessant, zu untersuchen, was mit dem eigentlichen Thema des Wohnens außerdem noch zu tun hat, nämlich das Wort

Heim (engl. home), also der Ort des Wohnens – *heimelig* (behaglich) – *das Unheimliche* (als Urzustand des Menschseins: das Wohnen ist sozusagen der Versuch, das Unheimliche zum Heimeligen zu machen) – *heimlich* – *Heimat* (ein nur im Deutschen gebräuchliches Wort)

In der Kippfigur zwischen dem *Heimeligen* und *Unheimlichen* kommen wir wieder zurück auf die Vokabel *Wohnen* – hier ist der Artikel zum Thema im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm sehr interessant: Was etymologisch mit Wohnen zu tun hat, ist nämlich auch eine Wortfamilie, die mit dem *Argwohn* noch ganz nah beim *Wohnen* zu sein scheint, aber mit dem *Wahn* verwandt ist. Heute ausschließlich negativ konnotiert, hat der *Wahn* ursprünglich mit dem *Streben*, mit starker Motivation zu tun, das Wort *gewinnen* gehört zu dieser Wortfamilie, aber auch die *Wonne* und der *Wunsch*.

Wichtig für uns ist, dass die heutige Bedeutung (seinen ständigen Aufenthalt haben), erst nachträglich ausgebildet wurde. Im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen bezeichnet das gleich lautende Wort zwar ebenfalls das *wohnen*, *verweilen*, *pflügen*

und *bleiben*. Die Grundbedeutung ist aber *zufrieden sein*, auch das gotische *wunian* trägt die Bedeutung von „*bleiben, wohnen, gewohnt sein*“ und sagt damit deutlicher, wie dieses Bleiben erfahren wird: *zufrieden sein, zum Frieden gebracht, in ihm bleiben*. Die Bedeutungsverschiebung geht also von *streben* (nach etwas) über *erreichen*, zufrieden sein, etwas gern haben, gewohnt sein bis zum *Bleiben*. Damit vollzieht sich in diesem Bedeutungswandel gewissermaßen genau das, was die gesamte Menschheitsgeschichte kennzeichnet: Der Wandel vom jagenden Nomaden hin zum sesshaften Menschen, der seinen ihm gemäßen Ort gefunden hat und pflegt, weil er und seine Nachkommen an diesem Ort bleiben wollen.

Menschen wie wir gibt es seit ca. 200.000 Jahren – der Beginn des Wohnens liegt jedoch kaum 10.000 Jahre zurück, umfasst also nicht einmal fünf Prozent der Menschheitsgeschichte: Ein brandneues, existentielles Thema: kein Wunder, dass sich das in der Sprache in dieser Art niederschlägt! Wir haben es also – je nach Perspektive – mit einer gleichzeitig sehr kurzen und sehr langen Geschichte des Wohnens zu tun – auf jeden Fall aber viel zu lange, um sie hier in zehn Minuten zu besprechen. Daher möchte ich Ihnen aus dieser Geschichte nur vier kleine Szenen herausgreifen und daraus einen Gedanken für die Diskussion entwickeln:

1. Çatal Höyük, um 6000 v. Chr.

ist eine sehr frühe Siedlung in Anatolien, der heutigen Türkei. Die Sesshaftwerdung der Menschheit vollzieht sich in einem Gebiet, das vom heutigen Syrien über die Türkei, den Irak und Iran bis hinunter zum Persischen Golf reicht, der sogenannte fruchtbare Halbmond. Häuser aus Lehmziegeln schmiegen sich als Agglutinate dicht aneinander (die meisten müssen auf diese Weise nur zwei oder drei Mauern bauen, um ein ganzes Haus zu erhalten): Zwar sah das Ganze nicht so viel anders aus wie ein anatolisches Dorf aus dem frühen 20. Jahrhundert, aber es gibt keine Straßen, keine öffentlichen Plätze und keine öffentliche Bauten. Die Erschließung erfolgt über die Dächer, der Weg zum Haus war also eine kleine Kletterpartie. Auch die Häuser selbst sind anders bewohnt, als wir das heute kennen: Der Raum wird für alle Funktionen genutzt: Kochen, Essen, Schlafen, Handwerk, Lagerung und auch für religiöse Handlungen. Eine Ausdifferenzierung der einzelnen architektonischen Funktionen und damit auch Typen erfolgt erst wesentlich später: Diese Bauten sind Sakralbauten, Versammlungshäuser, Lagerhäuser und Wohnhäuser in einem einzigen Typ!

2. Ostia, Via di Diana:

Rund 6000 Jahre später herrscht in dieser lebendigen Hafenstadt eine vollkommen andere Situation: Ein für uns vertrautes Straßenbild einer hoch differenzierten Großstadt: Mietshäuser bis zu fünf oder sechs Geschossen hoch, Läden, Tavernen und andere Dienstleister im Erdgeschoss, darüber unterschiedliche Wohnungen. Straßen mit Abwasserkanälen, Wasserleitungen, Gehwege etc. Auf der Gartenseite befinden sich Balkone und Terrassen sowie gepflegte Nutz- und Ziergärten. Das Wohnen vor rund 2000 Jahren scheint sich gar nicht so sehr vom Wohnen in Berlin um die Jahrhundertwende unterschieden zu haben.

3. Augsburg, Fuggerei rund eineinhalb Tausend Jahre später: Jakob Fugger, in Venedig ausgebildet, ist ein weltgewandter, gebildeter Mann und führt ein gut gehendes Familienunternehmen quasi als europaweit agierender Konzern, welches im Tuchhandel mit Italien sowie im Bergbau aktiv ist. Er ist aber auch Bankier mit Handelsbeziehungen bis nach Indien. 1521 stiftet er die Fuggerei als Sozialsiedlung mit 140 Wohnungen an arme und bedürftige Bewohner von Augsburg, mit einer sensationell geringen Jahreskaltmiete von einem rheinischer Gulden. Der Bau der Anlage erfolgte unter der Federführung des Baumeisters Thomas Krebs (1516-1523). Die äußere Gestaltung ist ganz einfach und regelmäßig und scheint fast wie aus dem 20. Jahrhundert zu wirken. Diese eigentümlich modernen Häuser waren für die Architekten des 20. Jahrhunderts Inspirationsquelle, beispielsweise in der Gartenstadt Hellerau in Dresden fast vierhundert Jahre später. Damit sind wir bereits im 20. Jahrhundert angelangt, in der Welt, die uns umgibt und in der wir wohnen, mit Automobilen, Brennwertkesseln und W-LAN-Empfang.

Der Schweizer Architekt und Hochschullehrer Fritz Haller (Sie alle kennen das USM-Haller-Möbelsystem), hat in den 1980er Jahren sehr grundsätzliche Gedanken über das Wohnen angestellt und hat sich dafür die ungewöhnlichste und unwohnlichste Umgebung ausgesucht, die man sich überhaupt nur vorstellen kann:

4. Fritz Haller: Space Colony 1980–87:

Es ging um eine erdnahe Raumstation im Orbit für 1000 Menschen, die dort unter guten Bedingungen leben, arbeiten und forschen sollten – in einem geschlossenen Nährstoffkreislauf in praktisch hundertprozentiger Autarkie. Das von der NASA finanzierte Projekt ging auf ein Seminar an der Universität Karlsruhe zurück, er hat

es dann selbst noch jahrelang weiter bearbeitet. Architektonisch handelt es sich um eine Kapsel mit ca. 500 Meter Durchmesser, die sich um die eigene Achse dreht und durch die Fliehkraft auf der Innenseite eine künstliche Schwerkraft erzeugen kann.

Hallers Interesse ging jedoch weit über die technische und konstruktive Seite des Projekts hinaus: *«... es tauchten viele fragen auf, die auch für unser erdendasein aktuell sind: die probleme der geschlossenen kreisläufe beim stoffwechsel, das recycling bei den ver- und entsorgungssystemen, das gleichgewicht der ein und abstrahlung der energie und nicht zuletzt fragen der gemeinschaft, des zusammenlebens, der rechte und pflichten des einzelnen, fragen über besitz, freiheit und so fort. beim analysieren der probleme der space colony schien es oft, wie wenn man die probleme der bewohner auf der erde mit der lupe betrachten würde.»*

Wenn man sich diese Kapsel in den unendlichen Weiten des Weltalls vorstellt, werden meines Erachtens zwei Dinge deutlich:

1. Die Kapsel ist nicht der Aufbruch in neue Welten, in die wir Menschen uns retten könnten, nachdem wir unseren eigenen Planeten verwüstet haben. Viel eher ist sie ein Sinnbild dafür, dass unsere Welt gar nichts anderes ist als eine ebensolche Kapsel und dass sie dringend der nachhaltigen Pflege bedarf. Das berühmteste Buch des Architekten und Philosophen Richard Buckminster-Fuller lautet denn auch 1973 *Gebrauchsanweisung für das Raumschiff Erde*.

2. Man mag angesichts der vielen Pendler und ultramobilen Free-Lancer auf die Idee kommen, dass sich eine Art modernes Nomadentum in den Flugzeugen, ICEs und auf den Autobahnen durchsetzt, welches im Extremfall dann auch zur Besiedlung solcher Raumkolonien bereitstünde. Ich denke aber, dass dieses Phänomen dem „Bleiben“ und „Zufriedensein“ überhaupt nicht widerspricht, sondern dass sich nur der Maßstab verschiebt. Unser Ort ist nicht mehr nur *eine* Stadt, eine Region oder eine Nation. Jeder von uns hat seine Bezugspunkte mehr oder weniger weit über die ganze Welt verteilt und bewegt sich dazwischen wie in einer großen Stadt.

Der Ort, an dem wir *bleiben*, ist letztlich also unser gesamter Globus, der in einem Satelliten in nur neunzig Minuten umrundet werden kann – eigentlich viel zu klein für all die Katastrophen und Konflikte, die sich zum Teil in nächster Nähe abspielen.

Groß genug allerdings – und damit möchte ich den eingangs erwähnten Gedanken nochmals aufgreifen – für einen notwendigen Disput, wie dieses Bleiben, das Wohnen nun aussehen kann, aussehen soll, und zwar möglichst so, dass auch künftige Generationen die Erde als eine *gute Wohnung* vorfinden, wie es Bruno Taut in den 1920er Jahren formulierte. Diese Diskussion möchte ich hiermit eröffnen.

Andreas Schwarting, Juli 2017